

# Romina, der „José von Ranis“

*Das Publikum kommt der Stadtschreiberin Romina Nikolić am Donnerstagabend bei der Lesung im Rathaus nahe. Sie verrät viel von sich im Gespräch mit José F. A. Oliver.*

VON WENDELINUS WURTH

**Hausach.** Als Lesung der Stadtschreiberin Romina Nikolić angekündigt, wurde der Abend am Donnerstag im Hausacher Rathaus doch mehr zu einem Gespräch, bei dem die Texte der Autorin fast die Nebenrolle spielten. José Oliver hatte, da Osterferien sind und deshalb viele Absagen kamen, schon befürchtet, dass man in ein Gasthaus hätte ausweichen müssen.

So erfuhren die Zuhörerinnen und Zuhörer, dass Nikolić 2023 schon einmal in Hausach war und zwar im Rahmen des Leselenzes mit „Lyrik trifft auf Gospel“. Auf Olivers Frage, was sie denn an ihrem Arbeitsplatz, auf der Kunst- und Kulturburg Ranis mache, antwortete Nikolić, sie sei dort auf der Burg der „José von Ranis“. Sie arbeite als Projektmanagerin und wie der Leselenz seien die Thüringer Literaturtage ebenfalls im 28. Jahr. Ranis sei ähnlich wie Hausach, habe drei bis viertausend Einwohner. Sie lebe in Jena, ihr Heimatort sei aber Schönbrunn.

Auf Olivers Wunsch hin las sie ihre Kolumne vom Freitag und das Publikum fand heraus, dass das dort erwähnte Dohlisch sich auf die Dohlen auf der Husener Burg beziehe, denen sie gern zuhöre, weil sie ein vielseitiges Lautrepertoire hätten, was wie eine Sprache klinge. Neben ihrer Kulturarbeit, die sie als Teil der Demokratieförderung verstehe und die auch viel Spaß mache, arbeite sie auch als Übersetzerin. So hat sie zusammen mit Michael Stavarić Sue Goyettes „Ocean“ übersetzt.

Diese Gedichte, die im Englischen der Prosa sehr nahe seien, kombinieren Mythen und Urban Legends, ähnlich wie das die mit ihr befreundete Literaturkritikerin Anne Carson auch tue. So schreibt Choette etwa, dass „der Motor des Oze-



**Die „Lesung“ der Stadtschreiberin Romina Nikolić wurde mehr zu einem Gespräch mit José F. A. Oliver – aber nicht minder interessant.**

Foto: Wendelinus Wurth

ans niemals stockte“. Nikolić habe zunächst eine Grobübersetzung angefertigt und man habe dann die Texte hin- und hergeschickt, manchmal auch über sprachliche Unterschiede gestritten, wenn zum Beispiel der österreichische Stavarić „am Weg“, Nikolić dagegen „auf dem Weg“ schreibt. In Zweifelsfällen habe man auch den Kontakt mit der Autorin gesucht, um Einzelheiten zu klären. Oliver ergänzte, dass das Wort übersetzen im Türkischen kein äquivalentes Wort kenne, und dass es stattdessen sich „in eine andere Kultur hineinsaugen“ heiße. Sowohl Stavarić als auch Nikolić seien von Goyettes Texten zu eigenen inspiriert worden.

Angelehnt an Paulus Böhmers Statement, dass alles Platz in einem Gedicht habe, las Nikolić einen Text von 2014, „ein Gedicht, ein Lied, das sich aufspannt im Universum“, das

sich mit dem Treiben auf einem Marktplatz beschäftigt, mit den „von Schuppenflechte befallenen Ellenbögen alter Frauen“, einem „Gedicht für die absurden Gespräche mit Fremden“.

Auf die politische Situation im Osten Deutschlands angesprochen, zitierte Nikolić eine Autorin, die über Sachsen-Anhalt gesagt habe, es gebe „so viele Menschen mit kapputten Herzen und Köpfen“ dort, „sehr viel, was sich gesellschaftlich trennt“. Jena, Weimar und Erfurt seien Inseln, drumrum sei alles ins Blau der AfD getaucht. Auf die Frage, ob angesichts dieser Umstände das Schreiben politischer geworden sei, meinte Nikolić, „es ist nötig, man muss sich äußern, wenn man das Talent dazu hat“.

Sie fühle sich sehr wohl in Hausach, sagte Nikolić auf die Frage, was das Stipendium,

das sich dem Ende zu neige, für sie bedeute. Das Ländliche, das Wetter erinnere sie an ihre Heimat. Sie sei sehr viel weiter gekommen, habe einige Projekte abgeschlossen, und ihr Handy meist auf stumm geschaltet. Das Stipendium sei eine „total tolle Institution“.

Zum Schluss las Nikolić aus ihrem Gedichtband „Unterholz“, der sich mit Thüringen, ihrer Kindheit und den Großeltern beschäftigt. Man riecht den Wald förmlich, die Sprache ist sehr eigen. Um die Gedichte nicht klassifizieren zu müssen, habe sie den Untertitel „Auszüge aus einem Langgedicht“ gewählt. Mit „Aus dem Nebel“ fängt es an, bewegt sich durch Wald und Nebel der Erinnerung. Nikolić ist barfuß mit nackten Füßen unterwegs, langsam, immer wieder tastet sie, tastet sich vor und „still liegt mein Dorf“.